Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 47 (1995)
Heft: 11

Artikel: Senegal und die Filme Ousmane Sembenes
Autor: Wenzel, Jörg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-932222

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Senegal und die Filme Ousmane Sembenes

Im Rahmen von CINEMAFRICA (im Filmpodium Zürich sowie mit teilweise abgeändertem Programm in anderen Schweizer Städten) findet eine Retrospektive mit Werken von Ousmane Sembene, einem Pionier des afrikanischen Films, statt. Seine Filme reflektieren die Geschichte Senegals und Afrikas von der Kolonialzeit bis heute.

Jörg Wenzel

Das Jubiläum des Kinofilms in diesem Jahr gilt in erster Linie der Erinnerung an die neuen künstlerischen Möglichkeiten, die die Weiterentwicklung der Fotografie zum bewegten Bild mit sich brachte. Von Beginn an diente das neue Medium aber auch der Darstellung des Fremden und Exotischen. Das Bild Afrikas in Frankreich zu präsentieren, war zur Jahrhundertwende, nach dem Aufbau des französichen Kolonialreiches, ein nationales Anliegen. Auch die Brüder Lumière liessen es sich nicht nehmen, Afrikaner auf Zelluloid zu bannen.

Ousmane Sembene charakterisierte diese Filme als Bilder «aus einem Garten mit Schwarzen als anonyme Extras, als Schatten.» Sembene möchte diese Darstellung der Menschen Afrikas in den frühen Filmen gar nicht verdammen, sondern ihnen eine andere, eigenständige Sichtweise entgegensetzen. Dass die afrikanische Realität aus dieser Sicht alles andere als die paradiesischen Bilder der Kolonialherren nachzeichnet, wird in seinem ersten Film *«Borom Sarret»* (1962) bereits deutlich. Sembene setzt die Handlung des Films bewusst in die sozioökonomischen Spannungen zwischen den Stadtteilen der Armen und der Reichen in Dakar, der Hauptstadt des Senegal. Dakar, wo etwa 1,5 der rund 8 Millionen Einwohner des Landes leben, gilt als eine der Metropolen Westafrikas, die auf den ersten Blick seit der Unabhängigkeit einen Boom ohnegleichen erlebten.

Hinter den Metropolen Abidjan und Dakar steht die Wirtschaftsgemeinschaft der *Communauté Financière Africaine (CFA)*, mit der die ehemalige Kolonialmacht Frankreich die frankophonen Länder Westafrikas an sich binden wollte. Seit 1948 machte die französische Wirtschaft auf der Grundlage fester Wechselkurse in der CFA-Zone gute Geschäfte. So entstand ein lokaler Aufschwung, der die Geschäftsstrassen der Hauptstädte mit Pariser Flair belebte.

Ousmane Sembene

Der Rest des Landes jedoch blieb vom Wohlstand weitgehend unberührt. Der vielbeschriebene *trickle-down*-Effekt der Entwicklungsplaner der Nachkriegszeit ist auch im Senegal ausgeblieben. Im Gegenteil, der Senegal belegt im internationalen Vergleich einen der hinteren Plätze. Von der glanzvollen Pracht der mittelalterlichen Königreiche Mali und Songhay ist nichts geblieben ausser den Heldenliedern der Griot (Sänger), die die Erinnerung an die einstigen Grossreiche wachhalten. Landwirtschaft, Bergbau und der Transsaharahandel hatten deren Reichtum begründet.

Über die Handelsrouten drang bereits zu Beginn des Mittelalters der Islam an den Senegalfluss vor und wurde von den Herrscherhäusern übernommen. Die Verbreitung in der Bevölkerung allerdings zog sich über Jahrhunderte hin und blieb uneinheitlich. Dass in den dezentral organisierten alten Reichen bei der weitgehend autonom lebenden Landbevölkerung der Islam nicht ohne Druck durchgesetzt werden konnte und sich dies bis zum heutigen Tage fortsetzt, wird von offizieller Seite nicht gern gehört. Ousmane Sembene bearbeitete diesen Konflikt in seinem Film *«Ceddo»* (1976) und zeigte dabei, wie die Auseinandersetzung um die Herrschaftsstrukturen in der Konfrontation mit dem Vordringen europäischer Sklavenhändler zum Niedergang der alten Bauernkulturen im Sahel führten.

«Prinz Heinrich ordnete an, dass seine Karavellen, bewaffnet für den Frieden und für den Krieg nach dem Lande Guinea fahren sollten ... Wir suchen Christen und Gewürze», heisst es in einer portugiesischen Chronik des 15. Jahrhunderts. Die edlen Absichten gingen schnell über Bord, und der grausame Asiento, der Sklavenhandel, begann, der geschätzte zehn Millionen Afrikaner in die Neue Welt brachte. 1450 erreichten die Portugiesen den Senegalfluss, die übrigen europäischen Handelshäuser folgten und errichteten an der ganzen Küste Faktoreien. 1659 kamen auch die Franzosen zu ihren Stützpunkten St. Louis und Gorée, einer Insel in der Bucht von Dakar.

Der Sklavenhandel, bei dem die Faktoreien die Menschen von lokalen Provinzfürsten abkauften, die ihrerseits im Hinterland ganze Landstriche entvölkerten, ging nahtlos in den Kolonialismus der Franzosen über. Sie trafen dabei auf die im heutigen Senegal lebenden Volksgruppen, deren grösste die Bewohner des seit dem 12. Jahrhundert am unteren Senegalfluss entstandenen Pro-

vinzkönigreiches Djolof waren. Die Wolof stellen im heutigen Senegal mit rund 40 Prozent die Mehrheit der Bevölkerung und bestimmen mit ihrer Sprache die islamische Kultur des Landes. Zur gleichen Zeit kam es im 18. Jahrhundert immer wieder zur militanten Islamisierung der noch weitgehend animistischen Landbevölkerung.

Den Widerstandskampf der Wolof-Bauern, der sich später im Süden, in der fruchtbaren Waldregion der Casamance, bei den dort lebenden Diola gegen die Franzosen fortsetzte, thematisiert Sembene in dem bereits erwähnten Film «Ceddo» und – im Falle der Diola – in *«Emitaï»* (1971).

Am stärksten wird diese Tradition des Widerstandes aber in *«Camp de Thiaroye»* (1988) deutlich. Hier zeigt Sembene, dass der Beginn der Auflehnung gegen das seit der Berliner Konferenz von 1885 festgefügte französische Kolonialreich in der Widerstandstradition des Senegals verankert ist. Die Unabhängigkeit des Landes 1960 wurde von politischen Gruppierungen seit dem Zweiten Weltkrieg gefordert, deren stärkste der *Bloc Démocratique Sénégalais* unter Führung von Léopold Senghor wurde. 1958 zur Sozialistischen Partei (PS) umgewandelt, diente sie Senghor, der in Europa mit seinem Konzept einer kulturellen Identität auf der Grundlage europäischer Vorbilder, der *négritude*, bekannt wurde, bis zu seinem Rücktritt 1981. Seither steht Abdou Diouf an der Spitze der Republik und konnte sich mit der PS auch bei den letzten Wahlen 1993 mit etwa 56 Prozent der Stimmen behaupten.

Der aus europäischer Sicht demokratische Musterstaat Senegal konnte seine inneren wirtschaftlichen und politischen Probleme in den letzten Jahren aber kaum lösen.

Im Norden brach 1989 der offene Bürgerkrieg zwischen den Viehzüchtern aus Mauretanien und den senegalesischen Bauern am Senegalfluss aus. Der mit Entwicklungshilfe-Millionen aufgestaute Senegalfluss sollte neues Siedlungsgebiet für zugewanderte Bauern bieten. Der Konflikt mit den durch Tiefbrunnen und Veterinärmedizin wachsenden Herden im Sahel und den am Fluss nur unzureichend mit Bewässerungsfeldbau vertrauten Bauern wurde schliesslich mit militärischen Mitteln ausgetragen. Auch im Süden des Landes, in Casamance, sehen sich die dort lebenden Waldbauern der Diola einem zunehmenden Druck von einwandernden Wolof ausgesetzt. Abdou Diouf konnte zwar 1991 mit einem Teil der Diola ein Abkommen schliessen, aber 1993 flammten die Kämpfe wieder auf. 30'000 Diola, die sich auch gegen den Druck der Islamisierung wehren, sollen bereits in das Nachbarland Guinea-Bissau geflüchtet sein.

«Ceddo» (1976) von Ousmane Sembene

Im flachen Zentralsenegal ist der einstige Haupterwerbszweig, der Erdnussanbau, nach 150 Jahren durch die Erschöpfung der Böden und das trockener werdende Klima ebenfalls in der Krise. Angepasste Wirtschaftskonzepte sind hier wie am Senegalfluss nicht in Sicht.

Eine zunehmende Landflucht ist die Folge. Bereits 40 Prozent der Bevölkerung lebt heute in den Städten des Landes. Eine Industrieentwicklung, die mit neuen Arbeitsplätzen den Bevölkerungszuwachs, besonders von Jugendlichen, aufnehmen könnte, fehlt im Senegal wie überall in Afrika. Die rund 40'000 industriellen Arbeitsplätze konzentrieren sich auf etwa 40 Betriebe vorwiegend im Raum Dakar. Immerhin tragen die Fischkonservenexporte heute fast doppelt so viel zum Staatshaushalt bei wie die Erdnussexporte. Angesichts der zunehmenden Schwierigkeiten hat Frankreich 1994 die Notbremse gezogen und die Wirtschaftspolitik in der CFA-Zone geändert. Der Franc CFA wurde drastisch abgewertet und Strukturanpassungsmassnahmen verordnet. Für die breite Bevölkerung hat dies – bei gleichzeitig fallenden Welt marktpreisen für die Exportprodukte – zu erheblichen Preissteigerungen geführt. Dass dadurch die chronisch negative Handelsbilanz nur wenig Spielraum für wirkliche Entwicklung lässt, steht auch bei allen Filmen von Sembene, die sich mit der Problematik des «modernen» Stadtlebens beschäftigen, im Vordergrund. Neben dem 1962 gedrehten «Borom Sarret» sind dies *«Mandabi»* (1968), *«Taaw»* (1979) und *«Xala»* (1975). Deutlich wird dabei Sembenes Kritik an der neuen Mittel- und Oberschicht des Landes, die er nicht auf dem Wege einer dem Senegal angepassten Entwicklung sieht.

In seinem letzten Werk *«Guelwaar»* (1992) wendet er sich folgerichtig auch den inneren Konflikten der senegalesischen Gesellschaft zu und stellt einen Zusammenhang mit der «Hilfe von Aussen» her, die von den Regierungen der Dritte-Welt-Länder häufig nur im eigenen Interesse verwendet wird. Ob allerdings die Jugend des Landes, der er am Ende von Guelwaar die Funktion des Hoffnungsträgers zuweist, diesem Anspruch gerecht werden kann, wird in der Diskussion mit Ousmane Sembène zu klären sein. *(siehe Rubrik Veranstaltungen)* ■